

Text und Gestaltung: Christin Sobeck, M.A.

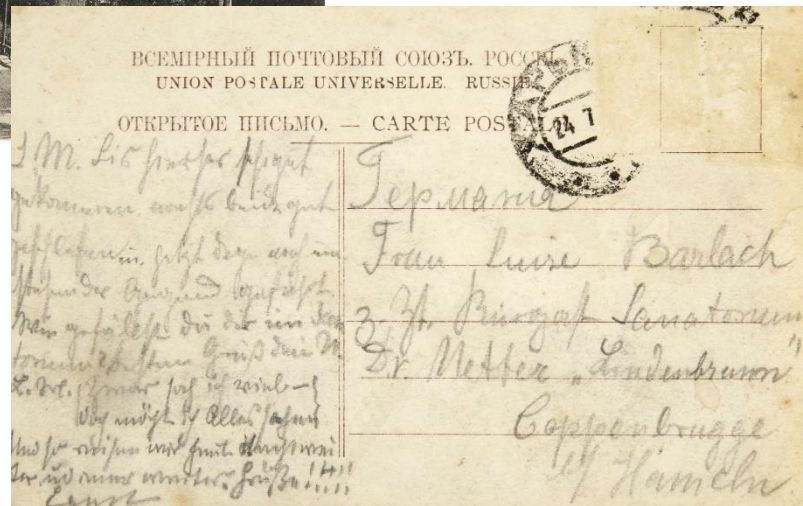
Ernst Barlach Stiftung Güstrow

KREATIVATELIER

Deutsche Schrift

Eine kleine Schreibübung





Wer Urkunden,
Kirchenbucheinträge aber
auch Briefe seiner
Großeltern findet, muss
sich, um sie lesen zu
können, oftmals mit der

deutschen Kurrentschrift (lat. *currere* „laufen“) auseinandersetzen. Seit dem 16. Jahrhundert bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts bildete sie die Grundlage aller deutschen privaten und behördlichen Schreiben. Oft fälschlicherweise mit dem Sütterlin gleichgesetzt (diese bereits vereinfachte Schulschrift wurde 1915 eingeführt), wurde die Kurrentschrift 1941 durch einen Erlass Martin Bormanns, Leiter der Partei-Kanzlei der NSDAP, als Schreibschrift abgeschafft.

Mit ihren eleganten spitzen Formen erfordert die Kurrentschrift ein hohes Maß an Feinmotorik. Im ersten Teil dieser PDF finden Sie daher eine kleine Schreibschule. Nachdem Sie Ihre ersten Schreiberfahrungen gesammelt haben, empfiehlt es sich kleine Sätze zu schreiben, um sich mit dem Schriftbild vertraut zu machen. Darüber hinaus finden Sie im zweiten Teil originale Briefe und Postkarten, die Ernst Barlach an seine Briefkontakte schrieb. Absichtlich wurden auch schwierigere Handschriften des Künstlers als Leseübung ausgewählt. Wer einen vertiefenden Einblick in das Schreiben und Lesen deutscher Handschriften erhalten möchte, dem empfehlen wir die *Fibel zum Erlernen des Schreibens und des Lesens deutscher Schriften des 19. Und 20. Jahrhunderts* von Franz Neugebauer, die Sie unter folgendem Link auch in unserem Museumshop finden.

Wir wünschen Ihnen viel Freude beim Üben und später beim neugierigen Anwenden.

A a

a a

B b

b b

C c

c c

c c

D d

d *de*

E *E*

e *e*

e *e*

F *F*

f *f*

G *G*

g *g*

H h

h h

I I

i i

J J

j j

K K

k k

L l

I i

M m

m m

N n

n n

O o

o o

P P

p p

p p

p p

Q Q

q q

R R

r r

S s

s 1

s 6

T 7

t 4

U u

u ъ

V v

V v

W w

W w

X x

X x

Y y

y y

Z z

Z z

St st

ß ß

Ä Ä

ä ä

Ö Ö

ö ö

Ü Ü ü ü

Güstrow Schoenerberg: 22
14. 2 1914

Lieber Gaul,

ich hab' alles in der Zustimmung, was' deine
gestandenen fort. Bestimmungen d'essen,
als alles gut auffundener, kann ich mir
nicht vorstellen, damit Du mit den anderen
Jungen, die es betrifft, sich nicht hinterher
wundern müssen über mich - Ich bin
zu Hause, daß ich ^{mit} Dir zufrieden, was
in den Hauptpunkten nicht so wenig,
kann so werden kann, was es mögli-
chweise auszubringen wird.

Ernst Barlach an August Gaul,
Güstrow, 14.02.1914

Güstrow Schwerinerstr. 22
14. 2. 1914

Lieber Gaul,
ich las Alles in der Zeitung, was darin
gestanden hat. Ahnungslos dessen,
ob Alles zutreffend war, kann ich mich
nicht enthalten, damit Sie und die andern
Herren, die es betrifft, sich nicht hinterher
Wundern müssen über mich – Ihnen
zu schreiben, daß ich mich den Geschäften, wie
sie ein Vorstandsamt mit sich bringt,
kaum so widmen kann, wie es mögli-
cherweise vorausgesetzt wird. |

Fallen ist zu dem besten Jüngling
also ungeschickter in dem sein müssen,
wäre ich nur dem höchsten Zweifel,
ob es so beschaffen würde, begreifen.
Es ist jedoch nur ein Teil für mich und
mein Leben ist sehr glücklicher als vorher
geworden, trotzdem ist für alle Gelegenheiten
bestimmt in jeder Hinsicht, und da ich
das nicht leistungsfähig machen kann
möchte. Ich danke dir sehr herzlich
dafür, als ich danke dir, und im 1409
da du mich nur und bei übermorgen nicht
zuwenden. Das herzlichlich mich immer
sehr andern Gedanken werden.

Danke dir mir, aber so wenn du
ist, wenn ich den Platz immerhalb der
Bewertung annehmen. Was würde ich
mitzum Können?

Ich will mich nicht bewegen
zu sagen. Die Gelegenheit ist alles
zu stellen in der ganzen Zusammenfassung,
und deswegen zusammenzufassen
ist das, aber sollte ich für, und es
kann. Du wirst mich gelassen
haben, wie du leigst, wenn ich über
Hilfen, welche Teil davon mit
zu kommen. Allerdings könnte man
mit zum Teil von den Studien
ausgehen?

Danke dir herzlich für die
sehr angenehme Beratung

Ernst Barlach an August Gaul,
Güstrow, 14.02.1914 (Fortsetzung)

Sollte ich zu den bewußten Jurysitzungen also wochenweise in Berlin sein müssen, würde ich mit dem stärksten Zweifel, ob ich es durchhalten würde, beginnen. Es ist jedesmal eine Tortur für mich und mein Befinden ist eher schlimmer als besser geworden, trotzdem ich hier alle Bequemlichkeit und jede Rücksicht finde, auf die ich dort weder Anspruch machen kann noch möchte. Ich denke mir nichts Schlimmes dabei, aber ich denke mir, was seit 1909 die Regel war wird bis übermorgen nicht geändert. Und thatsächlich macht einen solch endlose Beschwerde mürbe. |

Sagen Sie mir, ob es so einen Sinn hat, wenn ich den Platz innerhalb der Korporation annehme. Was würde ich nutzen können?

Ich wittere natürlich Morgenluft sozusagen. Die Gelegenheit Alles zu retten und das Ganze zu sammeln, was irgendwie zusammengehört, ist da, also sollte Jeder thun, was er kann. Dennoch wird mir gelinde schwarz vor den Augen, wenn ich überschlage, welcher Teil davon mir zukommt. Vielleicht könnte man mir zunächst einen Invalidendienst anweisen? Seien Sie herzlich begrüßt!

Ernst Barlach an Margarethe Böhmer, o.O., zw. 14. und 23.11.1926

Wir fliegen hoch, wir fliegen weit, durch vielerlei Geschehen, Wir, schlecht gemalt und ausgestopft, Wir brüsten uns mit Kitschigkeit Wir fliegen doch und fliegen weit Wir ausgestopften Krähen

So giebts Gedanken, die keine sind, schlechte, falsche und schiefe und sind doch von innen beflügelt – – und fliegen weit und fliegen hoch.